

Workshops für Kinder

BONN. Für Kinder und Jugendliche zwischen zehn und 14 Jahren gibt es in diesem Jahr wieder den Kulturrucksack, ein kostenloses Programm der Stadt Bonn. Nach Angaben der Verwaltung sind Tanz-, Theater-, Graffiti- und Musikworkshops sowie Angebote in den Bereichen Radio, Zirkusakrobatik und Robotik geplant, deren Termine online einsehbar sind. Künstler und Experten der kulturellen Bildung leiten die Workshops an. Die Kurse finden das ganze Jahr über an Wochenenden, unter der Woche sowie in den Schulferien statt. Alle Angebote werden vom Land NRW und von der Stadt Bonn finanziert und sind daher kostenlos. *smi*

Einen Überblick über die Kulturrucksack-Angebote gibt es unter www.kulturrucksack.nrw.de/kommune/bonn.

Mahnwache auf dem Münsterplatz

BONN. Mit einer Mahnwache auf dem Münsterplatz erinnert die Initiative AntiAtomBonn am Samstag, 11. März, zwischen 11 und 13 Uhr an die Nuklearkatastrophe von Fukushima vor zwölf Jahren. Die Initiative fordert laut eigener Mitteilung eine Abschaltung der noch laufenden Atomkraftwerke in Deutschland. *buj*

VERANSTALTUNGEN

BÜHNE

BONN

Agrippina: Von Händel, Oper, 19.30 Uhr
Andreas Weber: „Feminnismus“; Kabarett, Haus der Springmaus, Frongasse 8, 20 Uhr
Cabaret Paris: „Unerhört und ungeniert“; Revue von Anno Dazumal, Malentes Theater Palast, Holzlarer Weg 42, 19 Uhr
Die Currywurst Queen: Schlager-Revue, Contra-Kreis-Theater, Am Hof 3, 19.30 Uhr
Die Polin: Comedy & Kabarett, Kleines Theater, Bad Godesberg, Koblenzer Str. 78, 19.30 Uhr
Girls & Boys: Von Dennis Kelly, Theater Die Pathologie, Weiberstr. 43, 20 Uhr
Konrad Belkircer: „Kirche, Pest und neue Seuchen“, Pantheon, Siegburger Str. 42, 20 Uhr
Peer Gynt: Von Ibsen, Schauspielhaus, Bad Godesberg, Am Michaelshof 9, 19.30 Uhr
Sailors: „Eine berausende Nacht an Land“, GOP Varieté-Theater, Karl-Carstens-Str. 1, 20 Uhr
Tatjana Julien: „Soulèvement“; im Rahmen des 8. Internationalen Bonner Tanzsolofestivals, Theater im Ballsaal, Frongasse 9, 20 Uhr
Thomas Hecking: Musikkabarett, Versöhnungskirche, Beuel, Neustr. 2, 20 Uhr
Zerbombt: Von Sarah Kane, Werkstattbühne, Rheingasse 1, 20 Uhr

KONZERTE

BONN

Stoppok & Worthy: „Grundblues 2.1“; Singer/Songwriter, Harmonie, Frongasse 28, 20 Uhr
Toys2Masters Acoustic Night: Mit Jisrael, Nico Courage, Tyren Davis und Yassin, Rock & Pop Zentrum, Moltkestr. 41, 19.30 Uhr
Young Stars: Mit Michael Stephen Brown (Klavier); Werke von Beethoven u.a., Beethoven-Haus, Bonngasse 20, 20 Uhr

REGION

Germán Prentki & César Angeleri: „Tango de Concierto“, Hommage à Piazzolla, Drehwerk, Wachtberg-Adendorf, Töpferstr. 17 - 19, 20 Uhr

KINDER

BONN

Das Neinhorn: Stück ab 4 Jahren, Junges Theater Bonn, Beuel, Hermannstr. 50, 10 Uhr
Ruf der Wölfe: Stück von Robert Habeck & Andrea Paluch; empfohlen ab 10 Jahren, Kuppelsaal im Thalia-Metropol, Markt 24, 10 Uhr

REGION

Der kleine Rabe Socke: „Alles meins“; Bilderbuchkino ab 3 Jahren, Stadtbücherei, Sankt Augustin, Markt 1, 16 Uhr

EXTRAS

BONN

Antje Dertinger & Iris Schürmann-Mock: Lesung aus Frauen-Biografien, Trinkpavillon im Stadtpark, Bad Godesberg, Koblenzer Str., 19 Uhr
Die Autorin Isabel Allende: Die Übersetzerin Svenja Becker berichtet über ihre langjährige Zusammenarbeit mit der Autorin und stellt ihr jüngstes Werk „Violeta“ vor, VHS im Haus der Bildung, Mülheimer Platz 1, 19.30 Uhr
Französischer Markt: Kulinarische Köstlichkeiten, Schmuck und Seifen, Alte Bahnhofstr., Bad Godesberg, 10 bis 19 Uhr
Inke Hummel: „Mit allen Sinnen wachsen“; Lesung, Buchhandlung Bücher Bartz, Beuel, Gottfried-Claren-Str. 3, 19.30 Uhr
Wie erinnern? - Kritische Perspektiven auf Erinnerungskultur im Museum: Dialogführung, Stadtmuseum, Franziskanerstr. 9, 18 Uhr

Mehr Termine: ga.de/terminkalender



Stefanie Kroseberg (51) ist Integrationsassistentin an der Bodelschwingschule in Friesdorf. Sie begleitet Mustafa (9) im Unterricht.

FOTOS: NICOLAS OTTERSBACK

Der Ruhepol im Klassenzimmer

Integrationsassistenten belasten den Stadthaushalt mit wachsender Tendenz. Für Kinder mit Behinderung sind sie ein Segen

VON NICOLAS OTTERSBACK

BONN. Die Sterne geben Mustafa Orientierung. Acht Stück kleben vor ihm auf dem Tisch. Macht er etwas gut, erhält er einen Stern. Läuft etwas schlecht, nimmt ihm die Klassenlehrerin einen ab. „Wenn ich sieben Stück gesammelt habe, gibt es eine Belohnung“, erzählt der Neunjährige. Diesmal ist es ein Besuch im Kameha Grand Hotel, bei dem die ganze Klasse mitkommen darf. Den will er nicht gefährden. „Deshalb habe ich immer einen Stern auf Reserve, damit ich auch mal was Blödes machen kann.“ So lässt es sich entspannter in den Tag starten.

Druck macht Mustafa unruhig. Ohnehin fällt ihm der Unterricht an der Bodelschwingschule in Friesdorf schwer. Er kann sich schlecht konzentrieren und lernt langsamer als seine Mitschüler. In der Folge stört er den Unterricht und wird so zu einer Herausforderung für die Klasse. Eine Stufe hat er bereits wiederholt, bei manchen Themen kommt er dennoch schlecht mit. Uhrenlesen zum Beispiel: Während die anderen Drittklässler schon mit den ungeraden Zahlen der Digitaluhr hin- und herrechnen, ist er mit halben und Viertelstunden an der analogen Uhr beschäftigt. Differenzierte Lernziele nennen das Pädagogen.

Damit er sie erreicht, begleitet ihn in der Schule eine Integrationsassistentin. Stefanie Kroseberg ist Mustafa's Anker, wenn die Schulaufgaben ihn vom Kurs abbringen. Sein Rettungsboot, wenn der Alltag wie eine Welle über ihm zusammenbricht. Und ein Ruhepol für das gesamte Klassenzimmer. Frauen und Männer wie sie stehen Kindern zur Seite, denen es wegen körperlicher, geistiger oder seelischer Behinderung schwerfällt, dem Unterricht zu folgen. Die Stadt kosten die Integrationsassistenten dieses Jahr voraussichtlich rund 44

Millionen Euro, Tendenz steigend. Zuletzt stand das gesamte Poolsystem auf der Kippe, weil die Stadt einem Träger kündigte und es die Sorge gab, dass nun nicht mehr alle Kinder vernünftig versorgt werden könnten.

Die Stadt bezahlt Träger wie die Diakonie dafür, ausgebildetes Personal zur Verfügung zu stellen. Ohne die Schulbegleiter würde vielerorts kaum noch etwas im Unterricht laufen. Denn seit das Land die Förderschulen abbaut und jedem, ob mit oder ohne Handicap, einen normalen Schulalltag ermöglichen muss, braucht es spezielle Pädagogen. Hintergrund ist eine UN-Konvention. Demnach muss kein Kind mehr eine Sonder- oder Förderschule besuchen, wenn die Eltern das nicht wollen.

Stefanie Kroseberg (51) war ursprünglich Diplom-Heilpädagogin.

Um ihre drei Kinder großzuziehen, machte sie eine Pause vom Job. „Als der Jüngste dann in der Schule war, wollte ich einen Beruf haben, der meiner Qualifikation entspricht.“

Und sich mit der Familie vereinbaren lässt“, erzählt sie. Sie hörte von den Schulbegleitern, die damals noch ein Pilotprojekt waren. „Für meine Situation war das perfekt. Wenn meine Kinder in der Schule waren, konnte ich arbeiten.“ Ihre Entscheidung bereut sie bis heute nicht.

Mustafa, den alle nur Musti nennen, so steht es auch in Glitzer auf seinem Ranzen, wird von Kroseberg nun seit anderthalb Jahren begleitet. Sie empfängt ihn morgens auf dem Pausenhof, danach sind sie bis zum Schulschluss nur noch schwer zu trennen. „Wie viel wir schaffen, ist tagesformabhängig“, sagt Kroseberg. Und fachspezifisch. „In Sport braucht Musti kaum Anleitung. Außer es gibt Spiele wie Brennball. Es fällt ihm schwer, Regeln zu erfassen.“ Wenn etwas mit Arbeitsblättern vorbereitet ist, wie in Mathe oder Deutsch, lassen sich Aufgaben leichter erledigen.

„Dagegen ist Religion, wo es einen großen Redeanteil gibt, anstrengend. Sowohl für Musti als auch für mich.“ Kroseberg, mit ihren kurzen, wuscheligen Haaren kaum größer als Mustafa, braucht Empathie und Durchsetzungsvermögen gleichermaßen. Im einen Moment gibt sie mütterliche Nähe, hält die Hand des Jungen. Im anderen hebt sie den Zeigefinger und mahnt zur Ruhe. Ein Spagat, der auch mal Nerven kostet.

Der Luxus, den das Duo hat: Es kann eine Pause machen, wenn es sie braucht. Rausgehen, sich ausklinken, das Thema wechseln. Die Mitschüler stören sich an Mustafas Sonderrolle nicht. Er hat Freunde und wird nicht ausgegrenzt. Sie kicken zusammen in der matschigen Ecke hinter dem Schulgebäude und kuscheln im Raum der Stille. Im Klassenraum hat er eine eigene Pinnwand, die mit seinen Zeichnungen von Aufzügen voll hängt. Bei allen Problemen, die er mit dem Stoff hat: Was Aufzüge angeht, macht Mustafa niemand etwas vor. Der Neunjährige kann die Notschaltungen bedienen und merkt sofort, wenn etwas mit den Lichtschranken der Türen nicht stimmt. Deshalb geben ihm die Lehrer auch ohne Misstrauen den Schlüsselbund, mit dem sich die Aufzüge bedienen lassen.

Wassili Weckau war 2004 einer der ersten Schulbegleiter in Bonn. Heute leitet er mit einer Kollegin den Geschäftsbereich „Kinder und Jugendliche an Schule“ im Diakonischen Werk. „Für die Kinder ist das eine Chancenverbesserung. Es geht nicht nur um Bildung, sondern auch um soziale Teilhabe. Die Kinder können so wichtige Erfahrungen machen, wie Freundschaften, Klassenfahrten oder auch die erste Liebe“, sagt er. Schüler wie Mustafa würden ohne Begleitung untergehen – dabei gebe es weitaus forderndere Fälle als ihn. Weckau erinnert sich an ein autistisches Kind, das er an der Elisabeth-Selbert-Gesamtschule betreute. „Vorher war es auf einer Förderschule mit dem Schwerpunkt geistige Behinderung, hat Farben und Formen sortiert. Trotzdem wurde festgestellt, dass es

mehrsprachig ist“, erzählt Weckau. Mit viel fachlicher Hilfe schaffte das Kind später das Abitur und studierte Germanistik und Philosophie. „Ohne die Schulbegleitung hätte es wahrscheinlich nur einen Förderschulabschluss geschafft, ohne die Chancen einen selbstständigen qualifizierten Beruf zu erlernen.“

Doch das neue System hat gravierende Schwächen. Zum einen sind da die Kosten, die den Bonner Haushalt stark belasten. Das Budget für die Betreuung von Schülern mit Behinderungen steigt in diesem Jahr auf 43,7 Millionen Euro. Es hatte sich bereits von 2017 bis 2021 auf rund 33 Millionen Euro vervierfacht. Aber auch die Organisation ist problematisch. Per Gesetz hat jedes Kind einen Anspruch auf eine Eins-zu-eins-Betreuung – in Bonn sind das derzeit mehr als 900.

Allein das macht es fast unmöglich, genug Personal zu finden. Familien müssen für diese Unterstützung keinen Cent zahlen, die Hilfe aber beantragen. Das tun immer mehr.

Die Frage nach einer pauschalen Ideallösung ist schwer zu beantworten. Nicht nur die Stadtverwaltung, auch Marion Schaefer, Geschäftsleitung Diakonisches Werk, tut sich damit schwer. „Wir brauchen ein Infrastrukturmodell, das jeden Schulstandort entsprechend seines Bedarfs gut aufstellt“, sagt sie. Ein Weg dahin sei das Bonner Poolsystem, das auch erfordert, dass zum Beispiel Eltern in einzelnen Fällen auf die Ansprüche einer Einzelbetreuung verzichten. Laut Schaefer ist das pädagogisch und strukturell auch sinnvoll: Zu viele Integrationsassistenten in einer Klasse seien für einen geordneten Ablauf im Unterricht nicht förderlich und auch nicht notwendig. Zudem sind die Klassenräume nicht immer groß genug, damit eine solche Betreuung überhaupt funktioniert, ohne den Unterricht zu stören.

„Wir müssen mit Schulen, Stadt, Eltern und Trägern gemeinsam das System weiterentwickeln. Deswegen sind Modellverfahren geplant, die möglichst ab dem Sommer starten sollten“, erklärt Schaefer, die auch Vorsitzende der Träger-Arbeitsgemeinschaft ist, in der die Bonner Assistenz-Anbieter organisiert sind. Der Schlüssel, Kosten und Personalbedarf zu bremsen, seien multiprofessionelle Teams an den Standorten, die auch Ausfälle durch Krankheiten kompensieren. Es brauche keine Fachkraft, um beim Schuhebinden zu helfen. Genauso können Kinder wie Mustafa alleine die Pause verbringen, wodurch sich die Assistenz um andere Kinder kümmern könnte. Weckau nennt das „ein gesundes Level von Nähe und Distanz“. Je nach Schule und Schüler werden zudem

Ergotherapeuten, Logopäden oder Psychologen benötigt, und nicht nur einfache Alltagsbegleiter. Die Stadtverwaltung will das mit einem neuen Fachdienst unterstützen. Wie

viel Kosten man einsparen könnte, wenn man individuelle Budgets für Schulstandorte vergibt, ohne dass die Qualität der Betreuung nachlässt? „Da bin ich vorsichtig. Aber denkbar ist bei Neuaufstellung des Systems sicher eine Reduzierung um 25 bis 30 Prozent“, sagt Schaefer.

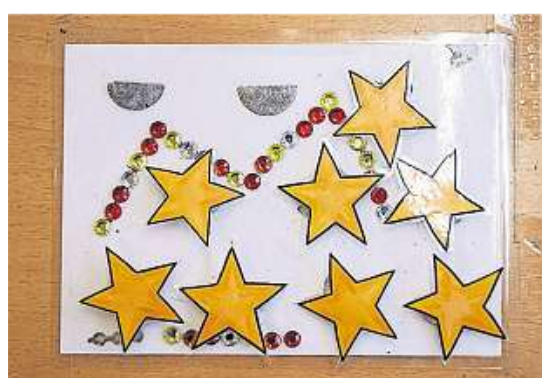
Mustafa, seine Eltern und die Klassenlehrerin wollen auf Stefanie Kroseberg nicht mehr verzichten. Sie ist nicht nur für den Neunjährigen da, sondern unterstützt auch andere Kinder im Unterricht – ein gelebter Vorläufer des Modells, das Stadt und Träger sich wünschen. So fest wie Kroseberg gehört auch Mustafa zur Klassengemeinschaft, mit all seinen Schwächen und Stärken. Seine gesammelten Sterne ermöglichen den Kindern, immer mal wieder aus dem Schulalltag auszubrechen. Es lohnt sich für alle, nach den Sternen zu greifen.

„In Sport braucht Musti kaum Anleitung. Außer es gibt Spiele wie Brennball. Es fällt ihm schwer, Regeln zu erfassen“

Stefanie Kroseberg
Integrationsassistentin



Mustafa hat eine Sonderrolle, ist aber auch ein ganz normaler Schüler. Mit seinen Freunden spielt er Fußball und klettert in der Pause auf das Gerüst.



Mustafa sammelt Sterne, für die es eine Belohnung gibt. Macht er etwas gut, gibt es einen Stern mehr.



Im Raum der Stille ist Zeit zum Kuscheln. Stefanie Kroseberg und Mustafa liegen gerne auf dem Wasserbett.